

## »Bilder sind eine Durchgangsstation. Wir sind immer noch beim Handwerk«

Eine Ausstellung der Werke Imi Knoebels im Kunstmuseum Wolfsburg  
ANGELIKA WIEHL

Wieder einmal dient die große Halle des Kunstmuseums Wolfsburg nicht allein dem Präsentieren von Kunstobjekten, sondern wird als Rahmen einer künstlerischen Gestaltung zum Teil eines Gesamtkunstwerks. Diese Ausstellung sei selbst ein Bild, so wird Imi Knoebel zitiert. Nicht die Kombination einzelner Werke, sondern ihr spielerischer, variationsreicher Zusammenklang und Dialog auch mit dem Raum erhebt sie zu einer einmaligen Bildkomposition.

Der Besucher ist eingeladen, in das raumfüllende bildnerische Werk einzutreten und sich in eine Auseinandersetzung mit den drei riesigen, diagonal den Raum erobernden Wänden zu begeben. »Damit eröffne ich Wege«, so Imi Knoebel, der das Arrangement der Ausstellung selbst bestimmte. Die raumgreifende Wegweisung ermöglicht es dem Betrachter, zu den unterschiedlichen Formkonstellationen der bildnerisch-plastischen Wandobjekte in Beziehung zu treten. Sein Durchschreiten und Bewegen in der 40 mal 40 Meter großen Halle hinterlässt einmalige und unsichtbare Dialogspuren. Dagegen

scheinen im Davor-Stehen und fokussierenden Betrachten die Formen und Farben innezuhalten. Im Gegensatz zu anderen großformatigen Gemälden, die den Betrachter sozusagen wahrnehmend in ihren Bildraum eintreten lassen, kommen Imi Knoebels Bildformationen auf den Betrachter zu. Sie greifen selbst in den Raum ein, sind Teil einer »Welt der Dinge«, aber nicht in der Dinglichkeit geronnen, die Knoebel ja gerade überwinden möchte.

### Unmittelbar und einfach

Imi Knoebel bezieht sich – so die Kuratorin Marie-Amélie zu Salm-Salm – auf Kasimir Malewitsch und auf seinen Hochschullehrer Joseph Beuys. Wie eine Hommage an Malewitsch erscheint das sich nach oben rechts neigende, aus vier Quadraten zusammengesetzte Schwarze Kreuz (1968). Es ist keine Wiederholung des berühmten Schwarzen Quadrats (1915) von Malewitsch, sondern ein Ein- und Neugreifen des abstrakten Bildraums

durch den Künstler, um sich im Weiteren einer ganz anderen Bildsprache widmen zu können. Denn Imi Knoebels Werke verorten sich zwar



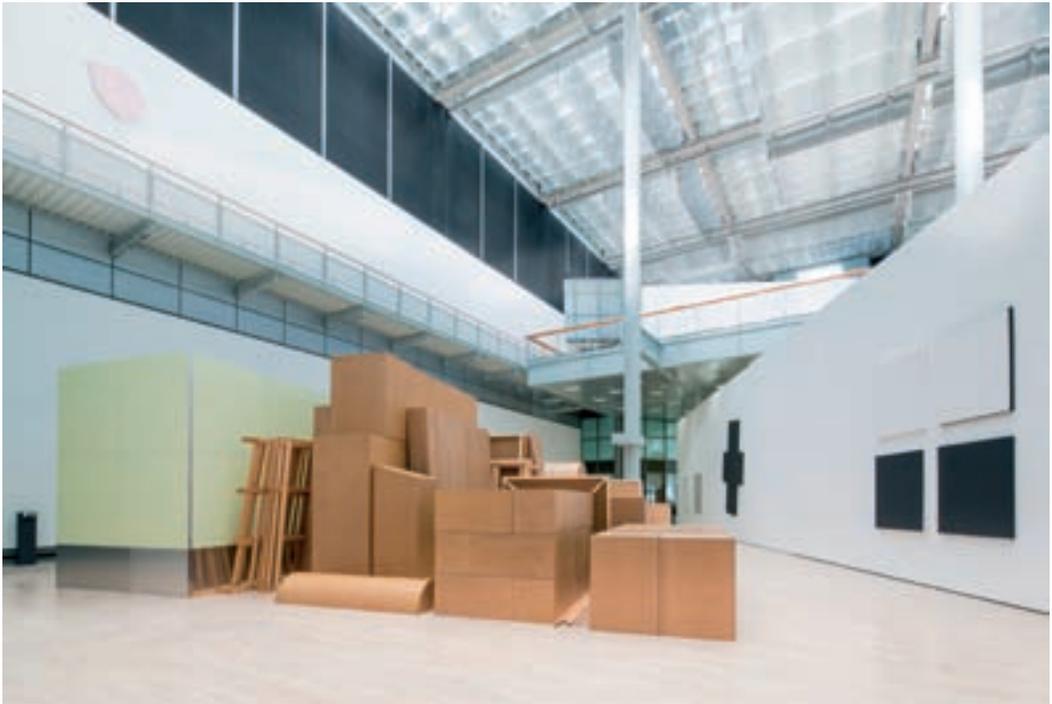
Schwarzes Kreuz, 1968  
Sammlung Olga und Stella Knoebel  
Foto: Nic Tenwiggenhorn. (c) VG Bild-Kunst, Bonn 2014



Blicke in die Ausstellung Imi Knoebel. Werke 1966-2014, Kunstmuseum Wolfsburg

in der abstrakten Malerei, aber sie sind immer wieder neu den Keim des Bildnerisch-Plastischen aufspürenden, über das Abstrakte hinausweisenden Gebärde geschuldet. Durch Unmittelbarkeit und Einfachheit zeichnen sich die frühen schwarz-weißen Linienbilder und monochromen weißen Leinwände (1966-68), die leuchtend farbigen Vielecke und Mennigebilder (ab den 70er Jahren), die Aluminiumbilder oder die an Mondrian erinnernden großformatigen, mehrschichtigen Bilder (90er Jahre) aus, ebenso die als Reaktion auf Barnett Newmans Gemälde *Who's Afraid of Red, Yellow and Blue?* (1966-70) geschaffene Serie *Ich Nicht* (2004-2006) aus. Eine Ausnahme macht durch seine erhöhte Hängung das kleine rosa Siebeneck – genannt *Grünes Siebeneck* (1975/2014), weil es eigentlich grün sein sollte, aber Imi Knoebel die passende grüne Farbe nicht fand. Eine Überhöhung erfahren auch die jüngsten *Farbkompositionen aus Aluminium* (2013/14), die architrav-artig das Hallengeviert bekrönen und den

Besucher auf die Empore zu dem sogenannten *Schwulen Bild* (1976) in acht Teilen, jeweils vier Bilder an der Vorder- und vier an der Rückseite einer Diagonalwand, locken. Diese Komposition ist so harmonisch und stimmig in Form- und Farbgebung, dass sie förmlich als Gegenpol zu den raumausgreifenden anderen Werken steht. Schließlich gibt die Empore auch zwei Ansichten von oben frei: auf die beiden Raumformationen, die mit phosphorisierenden Flächen versehene *Batterie* (2005) und den *Raum 19 III* (1968/2006), eine atelierartige Anordnung von Körpern und Bildrahmen aus Hartfaserplatten, sowie auf die Installation *VE Kontor* (1990) mit 7000 Paketen Imi-Starkreiniger, die noch wie zu DDR-Zeiten in ihrer ursprünglichen Verpackung auf Paletten gestapelt sind. Wer sich ausruhen möchte, setze sich an einen der aus unregelmäßigen Sternen geformten bunten Tischgruppen; er wird dann bemerken, dass es kein Vorne, Hinten oder Seitlich gibt und die Plätze so hierarchielos einzunehmen sind



Fotos: Marek Kruszewski, (c) VG Bild-Kunst, Bonn 2014

wie die Blickführungen und Wege durch die gesamte Ausstellung.

### **Spielerisch und ernst**

Solche sich stets auch zum Humorvollen bekennenden Momente entdeckt der Betrachter erst auf den zweiten Blick. Da gewahrt er den kleinen Eisenhasen hinter einer hochkant stehenden, verschlossenen Holzkiste oder die im Wasser rostenden Eisenteile in einer nur mit einer gewissen Körpergröße und auf Zehenspitzen einzusehenden Eisenkiste. Diese und viele andere Fundstücke wie alte Holzteile, Rohre und Schläuche, Beton- und Metallstücke, Fensterrahmen, Holzleitern, Möbel oder Möbelreste bevölkerten vor allem in den 80er Jahren die zum Kunstwerk verdichteten malerischen und plastischen Orte Imi Knoebels. Sie evozieren eine Suchbewegung in der variablen, zugleich fokussierenden Raumkunst, wie sie spielerischer und ernster zugleich nicht sein kann. Die in vier Kabinetten angeordnete Installation

*Eigentum Himmelreich* (1983) enthält in dieser Hinsicht vielleicht die meisten Anspielungen an das Werk von Joseph Beuys. Sie entstand als später Nachklang zum Tode des 1974 verstorbenen Künstlerfreundes Rainer Giese und ist in Wolfsburg mit Ausblick auf den Japangarten, den Markus Brüderlin 2007 einrichten ließ, zu sehen. Aber ähnlich wie Joseph Beuys misst auch Imi Knoebel dem äußeren Raum selbst wenig Bedeutung bei; er dient ihm zur Realisation seines bildnerischen Werkes:

»Der jeweilige Raum spielt keine Rolle, den übernimmt man, wie er ist – na gut, das habe ich von Beuys gelernt! Man nimmt ihn und schafft Bedingungen für eine Stimmigkeit, für ein gültiges Bild, wie ich das jetzt auch für Wolfsburg versuche.«<sup>1</sup>

### **Am Nullpunkt**

Die Mehrperspektivität der Kunstwerke Knoebels wirft Fragen auf, weil sie nur temporär die Dingwelt zur Erscheinung bringen. Denn ihre

serielle oder raumbezogene Anordnung gibt dem Zwischenraum eine solche Kraft, dass sogar der geübte Kunstbetrachter nicht dem Einzelobjekt seine Aufmerksamkeit schenken mag, sondern sich förmlich dem dynamisierenden Dazwischensein aussetzt. Dieses Phänomen scheint auf ein bedeutendes biografisches Erlebnis Imi Knoebels hinzuweisen, das Johannes Stüttgen in einem im Ausstellungskatalog abgedruckten Gespräch anspricht. Es handelt sich um ein Schwellenerlebnis, um einen biografischen Nullpunkt, verbunden mit dem Gefühl, nicht begabt zu sein und überhaupt nicht zu wissen, wie ein künstlerischer Prozess begonnen werden kann – also das absolute Gefühl des Nicht-Könnens und der Nicht-Begabung. Als Knoebel nach dem Besuch der Werkkunstschule Darmstadt (1962-64) nach Düsseldorf in die Kunstklasse von Beuys (1964-71) kam, wurde ihm dieser persönliche Nullpunkt bewusst, den er auch an dem Schwarzen Quadrat (1915) wiedererkannte, das »durch Malewitsch zwar in die Welt gebracht wurde, aber noch nicht ausgestreut ist oder sich noch nicht ausgebreitet hat«. Daher wollte Knoebel »nichts anderes tun, als dort weiter ansetzen!« Er wollte nichts Neues machen, sondern einfach das Vorhandene fortführen und ausbreiten.<sup>2</sup> Dieser Werkapekt scheint ein Leitmotiv Knoebels zu sein. Denn seine plastischen und malerischen Werke sind wie eine Anknüpfung an den sich immer wieder neu in Erinnerung rufenden Nullpunkt, der den Anfang einer raumbezogenen Formen- und Farbensprache bildet, die sich in vielfältigen Variationen entfaltet. Es mag konsequent sein, dass Imi Knoebel das ursprünglich zweiteilige weiße *Ölbild ohne Titel* (1965/75 und 2014) jetzt in der Wolfsburger Ausstellung mit einem dritten, verbindenden Mittelteil versehen und damit ein ganz neues Objekt geschaffen hat. Nie gelten Imi Knoebels Bilder als endgültig, sondern sie sind – wie ihm Stüttgen entlockt – Durchgangsstationen für immer neue künstlerische Konstellationen und Erfahrungsmöglichkeiten:

»Mit anderen Worten: Bilder sind auch für dich eine Durchgangsstation?

Bilder sind eine Durchgangsstation. Wir sind

immer noch beim Handwerk. Aber ich möchte da noch weiterdenken, weitergehen. Dennoch: Ich möchte nicht in ein Abstraktum gehen, in eine wirkliche Ungegenständlichkeit. Die hat ja nichts mit einer Ungegenständlichkeit auf der Leinwand zu tun, ein solcher Gedanke wäre absurd.

Das Unsichtbare ist eigentlich eine Weiterführung der Gegenstandslosigkeit.

Eine Transformation, etwas, was ich nicht erfüllen kann, was einfach nur eine Vorstellung ist, wie ich mich fühle im leeren Raum. Ich muss da nichts haben, keine Bilder, nichts, ich möchte da denken können!<sup>3</sup>

Unter diesem Eindruck ordnet sich – wie es auch im Ausstellungskonzept beabsichtigt ist – die Werkbiografie Knoebels neu. Im Hintergrund steht die chronologische Werkgeschichte anlässlich des 75. Geburtstages von Imi Knoebel. Aber das in der Wolfsburger Ausstellung eigentlich Interessierende ist die beschriebene Dynamik der sich im Raum entfaltenden und entäußernden Kunstobjekte. Imi Knoebel hat die Ausstellung in den Wolfsburger Museumsräumen wesentlich selbst inszeniert, indem er seine frühen Bilder zum verdichtenden Ausgangspunkt machte, aus dem sich – wie er selber in dem zitierten Interview bemerkt – alles weitere entwickelte.

*»Ich brauche kein Bild mehr«*

Deutlich erlebbar ist bei der Wahrnehmung der bildnerischen Werke Knoebels, dass es sich um ein Erkunden an der Schwelle der Dingwelt zu einer anderen Dimension handelt. So entgegnet Knoebel dem fragenden Stüttgen:

»Aber, Johannes, dann fängt vielleicht die andere Dimension an, in der ich nicht landen kann oder nicht lande, weil dazu noch ein viel größerer Schritt gehört. Das ist einfach eine geistige Dimension, die sich selbst genügt. Das Schönste für mich, jetzt in meiner Zeit der schönste Moment, ist ein leerer Raum – und der hat ja noch etwas mit einem Bild zu tun – da ist ein Fenster drin, da ist eine Tür drin – aber er ist leer. Und das Bild habe ich eigentlich in diesem Moment schon überwunden, ich brauche kein Bild mehr. Aber das andere habe ich noch

nicht. – *Welches andere?* – Na ja, dieses Geistige, was der ganz große Schritt in der Kunst ist und nicht mehr das Bild ist. Sicher, das Bild wird bleiben, gar keine Frage, das Bild hat seine Berechtigung, es ist handelbar, hat seinen Wert. Aber es hat einfach nicht diese Freiheit. Die hat nur etwas, was nichts kostet, was nicht handelbar ist.«<sup>4</sup>

Treffend fasst Marie-Amélie zu Salm-Salm in ihrem Essay den äußeren Rahmen des Ausstellungskonzepts Imi Knoebels zusammen:

»Die umfangreiche Präsentation im Kunstmuseum Wolfsburg ermöglicht das sinnliche Eintauchen in den Formen- und Farbraum seiner Kunst, die durch die Evidenz in der Anschauung überzeugt.«<sup>5</sup>

Eine empfehlenswerte, zeitgenössisches Bewusstsein spiegelnde Ausstellung, weil der künstlerische Bildraum als ein ästhetischer Grenzgang erlebbar wird.

*Imi Knoebel. Werke 1966-2014.* Bis 15. Februar 2015 im Kunstmuseum Wolfsburg, [www.kunstmuseum-wolfsburg.de](http://www.kunstmuseum-wolfsburg.de). Der Ausstellungskatalog mit Essays von Marie-Amélie zu Salm-Salm, Martin Schulz und Max Wechsler, einem Interview des Künstlers mit Johannes Stüttgen, Statements von Ausstellungsmachern und Wegbegleitern sowie einer ausführlichen Werkbiografie von Carmen Knoebel und zahlreichen Installationsaufnahmen kostet im Museum 38 EUR.

1 Imi Knoebel im Gespräch mit Johannes Stüttgen, Ausstellungskatalog.

2 Ebd.

3 Ebd.

4 Ebd.

5 Marie-Amélie zu Salm-Salm: *Das vielschichtige Œuvre von Imi Knoebel – ergebnisoffen*, Ausstellungskatalog.